

## Friedenserwartung.

Der Abbau der Preise.

Die Friedenserwartung hatte zur Folge, daß das Schlagwort vom „Abbau der Preise“ da und dort aufplattert; jenes oftgehörte und als Zukunftshoffnung ersehnte Wort, das nun Wirklichkeit werden soll. Daß es bereits Wirklichkeit ist, läßt sich freilich noch nicht sagen. Vorläufig wird vom Preissturz mehr gesprochen, als es den Tatsachen entspricht, und es scheint, als wäre der Wunsch, wie in so vielen Fällen, auch hier der Vater des Gedankens.

Einer erzählt dem anderen davon; die sichere Erwartung, daß es nun endlich billiger werden muß, läßt den Gedanken aufkommen, als ob es schon wirklich billiger wäre; was aber — im allgemeinen — noch nicht zutrifft. Der und jener weiß allerdings von Mehl- und Fettangeboten zu erzählen, die gegenüber den letzten Wochen günstig sind; so sollen einzelne Schleichhändler weißes Mehl bereits um „nur“ 17, Schweineschmalz um „nur“ 60 K. anbieten, was nicht hindert, daß ein Großteil ihrer geschäftstüchtigen Kollegen nach wie vor den Preis von 25 bis 28 für Mehl, 80 bis 100 für Schmalz „hält“. Daß Kolonialprodukte, wie Tee, Kaffee, Kakao bereits in Mengen aus den versteckten Magazinen der Kettenhändler ans Licht der Öffentlichkeit gelangt sein sollen, wird mit Eifer behauptet; fragt man aber, wo diese Schätze zu haben sind, verhängt sich der Berichterstatter hinter Ausflüchte. Die Waren, die die Friedenserwartung angeblich auf den Markt geschleudert haben soll, sind — vorläufig wenigstens — noch keineswegs greifbar. Merkbare Preisermäßigungen sind lediglich bei Geflügel und Fischen zu verzeichnen; für beide Artikel bröckeln die Preise ab, aber so langsam, daß der Verbraucher es kaum wahrnimmt.

Im allgemeinen kann, entgegen allen anders lautenden Gerüchten, gesagt werden, daß auf dem Lebensmittelmärkte die Friedensausicht vorläufig noch nicht wesentlich eingewirkt hat. Anders liegt die Sache bei Bedarfsgegenständen, bei denen schon heute eine leise Abbautendenz wahrzunehmen ist. Man sieht zum Beispiel in Stadtegeschäften Herrenwinterröcke zu 400 bis 500 K., Stadtpelze von 600 bis 800 K.; noch vor wenigen Wochen wären diese Preise undenkbar gewesen. Dasselbe Abbröckeln macht sich bei Pelzen, Juwelen, Möbeln usw. geltend; und auch, wo dieses noch nicht festzustellen ist, bleibt die Gewissheit: Ein weiteres Steigen der Preise ist ausgeschlossen, der Höhepunkt ist überschritten.

Das Publikum befolgt, wenn die Anzeichen nicht trügen, die richtige Taktik, es hält sich von Käufen nach Möglichkeit zurück. Das ist sehr begreiflich, denn man möchte nicht gern heute für einen Gegenstand 100 Kronen ausgeben, den man vielleicht in naher Zeit nach dem Preissturz um 50 Kronen wird haben können. Lebensmittel braucht man unbedingt und kann nicht warten; ob jemand aber einen Winterrod, einen Hut, ein Kostüm, Möbel, Geschirre und so weiter heute oder übermorgen kauft, ist meist gleich; er hat es nicht eilig, er kann warten. Viele Geschäftsleute haben offensichtlich die Absicht, die Preise zu halten, so lange es geht; wenn das Publikum klug ist, dann wird es ihm in gar nicht ferner Zeit gelingen sein, diese Absicht wirksam zu durchkreuzen. Zunächst heißt es also: Man wartet . . .